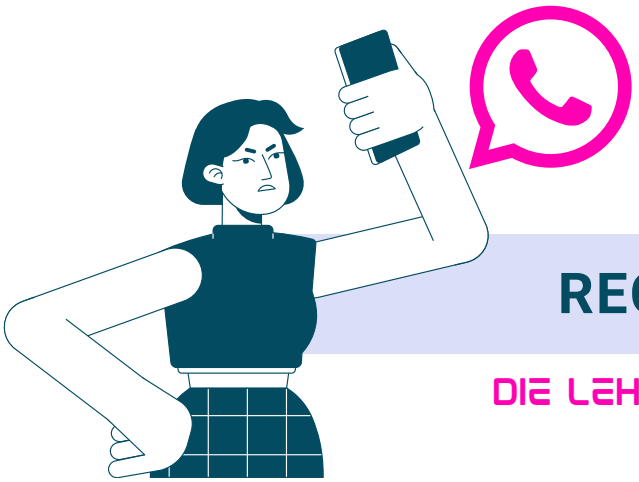


JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT LINZ

RECHTLICHE FALLBEISPIELE

DIE LEHRPERSON ALS WHATSAPP STICKER

In diesem Fall geht es um **Mobbing, heimliche Fotos und Ärger in der Schule**. Wenn ihr selbst schon einmal erlebt habt, dass Bilder von euch gegen euren Willen geteilt wurden, und euch das Thema belastet, sprecht bitte mit eurer Lehrkraft.

1. Aufgabe: Lesen (7-10min)

Lest den **Zeitungsartikel "Die Lehrperson als WhatsApp Sticker"** ruhig und aufmerksam.
Markiert anschließend im Text: Was ist passiert? Wer hat was getan?
Welche Regel wurde verletzt? Welche Konsequenzen gab es? Was sagt das Gericht?

2. Aufgabe: Kleingruppendiskussion mit Rollen (15–20 Min)

Bildet Gruppen à 4–6 Personen. Jede Person übernimmt eine Rolle (siehe Rollen unten).
Klärt den Sachverhalt aus eurer Sicht: Was war problematisch?
Diskutiert Verantwortung: **Erstellen vs. Weiterleiten** – wer trägt welche Verantwortung?
Erstellt einen Vorschlagspaket für Konsequenzen/„Strafe", das ihr für fair haltet (sofortige Maßnahmen + pädagogische Maßnahmen + ggf. Folgen bei Wiederholung).
Dokumentiert eure Ergebnisse stichwortartig (max. 6 Punkte).

Leitfragen und Ideen für die Kleingruppe:

- Welche Rechte wurden verletzt (Recht am eigenen Bild, Schulfrieden)?
- Warum ist auch das Weiterleiten problematisch?
- Was soll unmittelbar passieren (löschen, entschuldigen, informieren)?
- Welche pädagogische Maßnahme hilft, dass es nicht wieder passiert?
- Welche Grenze setzt ihr für zukünftige Fälle (bei Wiederholung)?
- Wie schützt ihr andere vor Bloßstellung im Chat?

3. Aufgabe: Abschließende Plenumsdiskussion (15–20 Min)

- Jede Gruppe präsentiert kurz ihren **Maßnahmenplan** (2–3 Minuten).
- Offene Debatte: Welche Konsequenzen sind angemessen, um Rechte zu schützen und den Schulfrieden zu wahren?
- Gemeinsame Entscheidung: Stimmt über ein kombiniertes Maßnahmenpaket ab (Mehrheitsentscheid oder Konsens).

DIE LEHRPERSON ALS WHATSAPP STICKER

Mögliche Rollen & Positionen

Rolle “**Privatsphäre”**: „Was im Klassen-Chat passiert, bleibt im Klassen-Chat.“

- Warum stimmt das hier nicht? Ein Klassen-Chat ist zwar nicht öffentlich, aber es sind viele Personen drin. Inhalte können schnell weitergeschickt, gespeichert oder fotografiert werden. Außerdem gelten auch in Chats die Gesetze und die Schulregeln. Wenn jemand bloßgestellt wird, ist der Schulfrieden betroffen – die Schule darf eingreifen.
- Wo ist die Grenze? Die Grenze ist dort, wo die Rechte anderer verletzt werden: Beleidigungen, Bloßstellen, Fotos/Videos ohne Erlaubnis, Drohungen. Auch „Spaß“ hat Regeln. Respekt und Zustimmung sind die wichtigsten Grenzen.

Position “**Ausrede”**: „Ich habe den Sticker doch gar nicht gebastelt, nur weitergeschickt!“

- Warum schützt das nicht? Wenn du etwas weiterleitest, machst du es größer und sorgst dafür, dass es noch mehr Leute sehen. Dadurch trägst du mit Verantwortung für die Verbreitung. Beim „Recht am eigenen Bild“ ist nicht nur das Erstellen, sondern auch das Teilen ohne Erlaubnis problematisch.
- Fair oder unfair? Viele finden es zuerst unfair, weil „nur weitergeleitet“ harmlos klingt. Aber für die betroffene Person (hier: der Lehrer) macht es keinen großen Unterschied, wer es erstellt oder weiterverbreitet – es verletzt trotzdem. Deshalb ist es aus Sicht von Regeln und Respekt fair, auch das Weiterleiten zu stoppen und zu ahnden.

DIE LEHRPERSON ALS WHATSAPP STICKER

Mögliche Rollen & Positionen



Rolle die „**Zeugin**“: War das Zivilcourage oder Verrat?

- Warum es Zivilcourage sein kann: Sie hat gesehen, dass jemand (der Lehrer) lächerlich gemacht wird, und hat es einem Erwachsenen gezeigt, damit es aufhört. Das schützt die betroffene Person und die Klassengemeinschaft.
- Warum manche es als Verrat sehen: Einige denken, man „petzt“ nicht im Chat. Aber Schweigen hilft den Falschen. Wenn jemand verletzt wird, ist Hilfe wichtiger als Gruppendruck.
- Wie hättet ihr reagiert? Gute Optionen: Erst die Person(en) im Chat auffordern, es zu löschen und damit aufzuhören. Wenn das nicht klappt oder es ernst ist, einer Lehrkraft Bescheid sagen. Das ist nicht Verrat – das ist Verantwortung.



Position “**Strafe**”: Aufsatz zum „Recht am eigenen Bild“ – sinnvoll?

- Was lernt man dabei? Man versteht, warum Bilder von anderen geschützt sind, und was erlaubt ist und was nicht. Man denkt über Folgen nach und wie man es in Zukunft besser macht. Das ist eine Lern-Strafe – nicht nur eine Strafe.
- Ist das sinnvoller als andere Strafen? Oft ja, weil man Wissen gewinnt und Verhalten ändern kann. Nur „Nachsitzen“ bringt weniger Verständnis. Gut ist eine Kombination: Aufsatz + die Aufgabe, den Sticker zu löschen, sich zu entschuldigen und in der Klasse kurz zu erklären, warum das falsch war.
- Welche Konsequenzen wären passend?
  - Sofortiges Löschen und nicht weiterverbreiten.
  - Entschuldigung beim Lehrer (persönlich oder schriftlich).
  - Lern-Aufgabe: kurzer Vortrag oder Plakat zu „Recht am eigenen Bild“ und „Respekt im Chat“.
  - Bei Wiederholung: Gespräch mit Eltern und Klassenleitung, klare Abmachung für die Zukunft.

DIE LEHRPERSON ALS WHATSAPP STICKER

Sticker-Streit in der Realschule – warum ein Klassen-Chat vor Gericht endete

Köln 2025. Das Gericht entscheidet: Das Weiterleiten eines Lehrer-Stickers verletzt Rechte und stört den Schulfrieden



In einer deutschen Realschule begann alles mit einem Versehen im Informatikunterricht. Der Lehrer, Herr Schmitz, öffnete an seinem Computer eine Website – und ohne es zu merken, zeigte der Beamer sein privates Instagram-Profil an die Wand. Für einen kurzen Moment konnte die ganze Klasse sein Profilbild sehen. Manche lachten, andere staunten. Für Herrn Schmitz war es nur ein Missgeschick. Doch aus diesem Moment wurde ein Problem, das am Ende sogar vor Gericht landete.

Nach dem Unterricht suchte ein Schüler das Profil zu Hause noch einmal. Er merkte sich den Benutzernamen, fand das Profil wieder und machte ein Bildschirmfoto vom Profilbild. Dieses Bild schickte er in den Klassen-Chat. Ein anderer Schüler machte daraus einen Sticker für WhatsApp. Auf dem Sticker war das Gesicht des Lehrers zu sehen, daneben stand groß das Wort „Servus“. Ein Fünftklässler fand den Sticker witzig. Er dachte sich nichts dabei und leitete ihn an die Klasse weiter.

Einige Tage später zeigte eine Mitschülerin den Sticker dem Lehrer auf ihrem Handy.
Herr Schmitz war getroffen und ärgerte sich. Er holte die beteiligten Schüler aus dem Unterricht und forderte, dass der Sticker gelöscht werde.
Die Schulleitung sah sich den Fall an und entschied: Dieses Verhalten verstößt gegen die Schulordnung. Die Eltern des Jungen, der den Sticker weitergeleitet hatte, bekamen einen Tadel – einen sogenannten „Blauen Brief“. Außerdem musste der Schüler einen kurzen Aufsatz schreiben. Thema: *Warum kann das Teilen von Fotos ein Rechtsverstoß sein?*

Die Eltern fanden das ungerecht. Sie erklärten, der Klassen-Chat sei privat, also Sache der Kinder. Ihr Sohn habe den Sticker nicht erstellt, sondern nur weitergeleitet. Und er sei doch sehr jung und bisher nie aufgefallen. Deshalb gingen sie vor das Verwaltungsgericht in Köln und wollten erreichen, dass der Tadel gelöscht wird.

CC-BY-SA 4.0 JKU COOL Lab

DIE LEHRPERSON ALS WHATSAPP STICKER

Sticker-Streit in der Realschule – warum ein Klassen-Chat vor Gericht endete

Die Richter*innen sahen den Fall anders. Sie gaben der Schule recht und wiesen die Klage ab. In der Begründung stand etwas Wichtiges, das für alle Schülerinnen und Schüler gilt: Jeder Mensch hat ein Recht am eigenen Bild. Das bedeutet, man darf Fotos von anderen nicht einfach bearbeiten oder teilen, ohne zu fragen. Das gilt auch für Lehrerinnen und Lehrer. Wenn jemand das trotzdem macht, verletzt er die Rechte dieser Person.
Das Gericht erklärte außerdem, dass ein Klassen-Chat zwar nicht öffentlich ist, aber trotzdem Folgen haben kann. Wenn jemand in einem Chat bloßgestellt oder lächerlich gemacht wird, stört das den Frieden in der Schule. Dann darf die Schule handeln und auch Strafen aussprechen.
Besonders wichtig war den Richter*innen ein Punkt, den viele Kinder unterschätzen: Auch das Weiterleiten ist Verantwortlichkeit. Wer einen Sticker oder ein Bild, das andere verletzt, nur „weiterklickt“, hilft dabei, es zu verbreiten. Dadurch sehen es noch mehr Personen. Deshalb trägt auch derjenige, der weiterleitet, eine Mitverantwortung. Im Urteil steht: Nicht nur das Erstellen, sondern auch das Verbreiten kann falsch sein.

Für die Schule war das Urteil eine Bestätigung. Sie darf eingreifen, wenn es um Respekt und Sicherheit in der Schulgemeinschaft geht – auch dann, wenn ein Teil der Sache in einem Chat passiert. Für die Kinder und Eltern ist der Fall eine Erinnerung daran, dass digitale Nachrichten echte Wirkung haben. Was als Spaß beginnt, kann andere verletzen. Und es kann rechtliche Folgen haben.

Was lernen wir daraus?

1. „Privat“ im Internet heißt nicht, dass alles erlaubt ist. Regeln und Gesetze gelten auch in Gruppenchats.

2. Fotos von anderen gehören ihnen. Wer sie nutzt, verändert oder teilt, braucht die Erlaubnis.

3. Respekt zählt – in der Schule und online. Wenn du unsicher bist, ob ein Bild okay ist, frage lieber nach oder lass es. Ein kurzer Stopp vor dem Senden kann viel Ärger verhindern. Der Sticker-Streit zeigt, dass ein kleiner Moment große Kreise ziehen kann. Für Herrn Schmitz war es ein unangenehmer Vorfall, für die Klasse eine wichtige Lektion, und für das Gericht ein klarer Fall: Rechte und Respekt enden nicht am Rand des Bildschirms. Sie gelten auch im Chat – und genau dort beginnen sie oft.

CC-BY-SA 4.0 JKU COOL Lab



JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT LINZ

RECHTLICHE FALLBEISPIELE

DAS INTERNET VERGISST NICHT

In diesem Fall geht es um **Mobbing, heimliche Fotos und Ärger in der Schule**. Wenn ihr selbst schon einmal erlebt habt, dass Bilder von euch gegen euren Willen geteilt wurden, und euch das Thema belastet, sprecht bitte mit eurer Lehrkraft.

1. Aufgabe: Lesen (10-12min)

- Lest den **Zeitungsartikel "Das Internet vergisst nicht"** ruhig und aufmerksam. Markiert im Anschluss: Was ist passiert? Warum war das problematisch? Welche Folgen gab es? Welche Hilfe-Möglichkeiten werden genannt?

2. Aufgabe: Einzelarbeit oder optionale Partnerarbeit (10-15min)

- Beantwortet die Fragen auf dem Arbeitsblatt (siehe „Fragen für das Plenum" unten).
- Formuliert 3 Sicherheitsregeln für euch selbst: „Das mache ich ab heute anders/achtsamer."

Leitfragen:

- Warum gibt es besondere Regeln für Bilder von Minderjährigen?
- Wie erkennt man Fake-Profile und schützt sich davor?
- Welche Konsequenzen sind aus Sicht von Schutz und Fairness sinnvoll?

3. Aufgabe: Abschließende Plenumsdiskussion (15–20 Min)

- Sammelt eure wichtigsten Punkte an der Tafel (Filp-Chart): Schutz, Konsequenzen, Hilfewege.
- Diskutiert die Leitfragen:
  - Warum gibt es besondere Regeln für Bilder von Minderjährigen?
  - Wie erkennt man Fake-Profile und schützt sich davor?
  - Welche Konsequenzen sind aus Sicht von Schutz und Fairness sinnvoll?
- Beschließt gemeinsam ein kurzes **Klassen-Merkblatt „Respekt im Chat"** (5–6 klare Regeln).
- **Eigener Reflexionssatz**: Schreibt einen Satz, den ihr euch merken wollt, z. B. „Ich teile keine intimen Bilder – auch nicht auf Bitten" oder „Ich hole Hilfe, statt zu schweigen."

DAS INTERNET VERGISST NICHT

Das Internet vergisst nicht –
zwei echte Fälle zeigen, warum das Teilen intimer Bilder riskant und oft strafbar ist



Steyr. Was 2020 am Landes- und Bezirksgericht Steyr verhandelt wurde – und wie du dich davor schützen kannst
Im Internet wirken Nachrichten oft harmlos: Ein schneller Klick, ein Foto an Freunde, ein kurzes Video in einer kleinen Gruppe. Doch was einmal verschickt ist, kann sich blitzschnell verbreiten. Besonders bei persönlichen oder intimen Bildern geht es nicht nur um Gefühle, sondern auch um klare Regeln und Gesetze. Zwei echte Fälle, die 2020 am Landesgericht Steyr in Österreich verhandelt wurden, zeigen, wie schnell aus „nur teilen“ ein großes Problem werden kann – selbst wenn niemand etwas Böses wollte.

Im ersten Fall waren ein 18-jähriger junger Mann und sein 15-jähriger Freund ein Paar. Der Jüngere filmte sich selbst in einem sehr privaten Moment und war damit einverstanden, dass das Video in einer kleinen WhatsApp-Gruppe geteilt wird. In dieser Gruppe waren nur vier Personen. Für die Beteiligten wirkte das vertraut und sicher.
Doch hier greift eine besonders wichtige Regel: Intime Bilder und Videos von Minderjährigen (also von Menschen unter 18 Jahren) dürfen von volljährigen Menschen (also von Menschen über 18 Jahren) nicht geteilt oder gespeichert werden. Auch dann nicht, wenn die betroffene Person „Ja“ sagt. Das Gesetz schützt Minderjährige besonders, weil solche Inhalte sehr leicht missbraucht werden können und großen Schaden anrichten.

In diesem Fall meldete eine Person aus der Gruppe das Video der Polizei. Das Gericht klagte den 18-Jährigen wegen „pornographischer Darstellung Minderjähriger“ an. Am Ende entschied es sich für eine sogenannte „Diversion“. Das bedeutet, er musste gemeinnützige Arbeit leisten, also Sozialstunden machen, und bekam dafür keine Vorstrafe. Die wichtige Lehre aus diesem Fall lautet: Zustimmung reicht hier nicht. Intime Inhalte von Unter-18-Jährigen sind tabu – für alle.

CC-BY-SA 4.0 JKU COOL Lab

DAS INTERNET VERGISST NICHT

Das Internet vergisst nicht –
zwei echte Fälle zeigen, warum das Teilen intimer Bilder riskant und oft strafbar ist

Der zweite Fall ist noch schwerwiegender. Ein Täter gab sich auf Instagram als „Julia“ aus und nutzte ein Fake-Profil. Er schrieb einen Jungen an, baute schnell Vertrauen auf und tat so, als wäre er wirklich interessiert. Nach einiger Zeit überredete er den Jungen, ihm sehr private Fotos und Videos zu schicken. Der Junge glaubte, er schicke sie einem Mädchen. In Wahrheit sammelte der Täter die Bilder, zeigte sie auf seinem Handy herum und leitete sie per WhatsApp an mehrere andere Personen weiter.

Das Gericht verurteilte den Täter hart: Er bekam sechs Monate Freiheitsstrafe, allerdings bedingt – das heißt, die Strafe wurde für drei Jahre auf Bewährung ausgesetzt. Außerdem nahm die Polizei sein Handy weg, er musste Schmerzensgeld zahlen, erhielt die Auflage, eine Psychotherapie zu machen, und ist nun vorbestraft. Eine Vorstrafe kann das Leben später stark beeinflussen, zum Beispiel bei der Jobsuche. Dieser Fall zeigt, wie gefährlich Fake-Profile sein können und wie sehr solche Taten Menschen verletzen.

Was bedeuten diese beiden Fälle für den Alltag?
Wer intime Bilder verschickt oder veröffentlicht, riskiert nicht nur Ärger mit Freunden oder in der Schule, sondern auch ernsthafte Folgen durch Polizei und Gerichte. Strafrechtlich können Ermittlungen beginnen, die zu Haftstrafen führen. Zivilrechtlich gilt das „Recht am eigenen Bild“: Jeder Mensch darf bestimmen, wer Bilder von ihm sehen oder teilen darf. Wird dieses Recht verletzt, können Betroffene die Löschung verlangen und Schadenersatz fordern. Auch der Datenschutz spielt eine Rolle, denn das unerlaubte Verbreiten persönlicher Daten und Bilder kann teuer werden. Und selbst die Plattformen greifen ein: Soziale Netzwerke sperren oder löschen Accounts, wenn Regeln verletzt werden.

CC-BY-SA 4.0 JKU COOL Lab

DAS INTERNET VERGISST NICHT

Das Internet vergisst nicht –
zwei echte Fälle zeigen, warum das Teilen intimer Bilder riskant und oft strafbar ist

Für Kinder und Jugendliche ist wichtig zu wissen: Teile keine intimen Inhalte – auch nicht „nur in kleiner Runde“. Ein Screenshot ist schnell gemacht, ein weitergeleiteter Chat ist kaum zu kontrollieren, und was heute privat scheint, kann morgen überall auftauchen.
Sei außerdem vorsichtig bei neuen Kontakten im Netz. Fake-Profile erkennt man oft daran, dass jemand sehr schnell Nähe aufbaut, dich drängt, private Dinge zu schicken, wenig über sich preisgibt oder mit Drohungen arbeitet. Wenn du unsicher bist, brich den Kontakt ab, sprich mit einer erwachsenen Vertrauensperson und melde das Profil der Plattform.

Und wenn dir selbst etwas passiert?
Schweige nicht. Leite nichts weiter, sichere wichtige Informationen wie Zeit und Screenshots, und hol dir Hilfe. Sprich mit deinen Erziehungsberechtigten oder einer Lehrkraft. In Österreich unterstützen Beratungsstellen wie Rat auf Draht und die Internet Ombudsstelle. Niemand muss damit allein bleiben, und je schneller Erwachsene eingebunden sind, desto eher können Bilder gelöscht, Accounts gesperrt und weitere Schritte eingeleitet werden.

Am Ende bleibt eine klare Botschaft: Das Internet vergisst nicht. Respekt und Vorsicht schützen dich und andere. Wenn du unsicher bist, ob etwas okay ist, teile es lieber nicht. Ein kurzer Stopp vor dem Senden kann viel Ärger verhindern. Und wenn etwas schiefgeht, ist Hilfe der richtige Weg – nicht das Wegschauen.



Wenn du merkst, dass intime Bilder (von dir) im Internet kursieren und du Hilfe benötigst, kannst du diverse Hilfestellen in Österreich in Anspruch nehmen:
z.B. Rat auf Draht, Verein Zara, Internet Ombudsstelle.

CC-BY-SA 4.0 JKU COOL Lab